

der zweiten Hälfte seines Lebens (1814 bis 1842), also gerade der Zeit, wo er mit seinen reifsten Dichtungen hervortritt (1830 und 1841), Oberösterreich angehört. Geistig frisch bis in sein hohes Alter, voll kräftiger Männlichkeit auch im Schmerz, zugleich aber auch voll Milde, Zartheit und Tiefe der Empfindung, umfaßt er eine reiche Stufenleiter menschlicher Gefühle vom heitern Scherz bis zum höchsten Ausfluge des Geistes und zur religiösen Weihe, das Einzelglück und Leid des Liebenden, Gatten, Vaters, aber auch die Liebe zur Heimat und warmen österreichischen Patriotismus, der sich mit einem starken, an den eigenen Erlebnissen in den Franzosenkriegen genährten Nationalgefühl verbindet. Alledem weiß er, abhold allem Gemachten, unge sucht s chlichten, wahren und, wo die ganze Tiefe seiner Empfindung sich erschließt, herzugewinnenden Ausdruck von nicht selten hoher Schönheit zu geben. Das väterliche Ansehen, das der würdige Greis bei der jüngeren Generation genoß, ist auch nicht ohne Einfluß auf ihr Dichten geblieben. Persönlich am nächsten schloß sich an ihn C. A. Kastenbrunner an, der 1835 und 1838 mit lyrischen Dichtungen und Balladen hervortrat, aber vielseitiger als die meisten Anderen sich auch im Drama und später mit besserem Erfolge als Erzähler versuchte. Er bemühte sich auch, zum Theile in Verbindung mit Arming, durch Herausgabe eines Albums und eines Jahrbuchs den oberösterreichischen Schriftstellern einen Vereinigungspunkt zu schaffen. In seinen Gedichten verwendet er allerlei kunstvollere Maße, Stanzas, Sonette, später auch Ghajelen, ohne doch je wirklich Meister der Form zu werden. Gegenüber dieser formalen Mannigfaltigkeit überwiegt aber in den Motiven nebst dem allgemein österreichischen Patriotismus und einer alle politischen Bewegungstendenzen der Dreißiger-Jahre abwehrenden Loyalität das stark ausgeprägte Heimatsgefühl des Oberösterreichers. Jetzt trifft das schon lange beobachtete poetische Interesse an heimischen Stoffen zusammen mit dem bei uns besonders an Ramen, wie Fr. Kurz, Stülz, Priß sich knüpfenden Aufschwung der historischen Forschung, dem erwachenden Eifer für allseitige Erforschung der Heimat, der 1833 zur Gründung des Linzer Museums führte, und den Bemühungen A. v. Spauns, der seit 1840 mit mehr Begeisterung als kritischer Methode in Heinrich von Ofterdingen dem Lande einen großen Dichter und mit ihm die Nibelunge und andere epische Dichtungen des Mittelalters zu gewinnen suchte und auf die heimischen Volkweisen hinwies. Seine literargeschichtlichen Ansichten fanden wirklich auch ein poetisches Echo in der Lyrik Schleifers, Prechtlers und noch später in Stifters Witiko, wie denn diese ganze Richtung nicht auf das lyrische Gebiet beschränkt bleibt, worin Prechtler noch in der jüngsten Zeit mit seiner „Nymphe von Kreuzen“ u. s. w. eigentlich doch nur den alten Faden weiterspinnt.

An die religiöse Seite in Schleifers Lyrik knüpft Beda Piringer an, der ihm sein umfangreiches lyrisch-didaktisches Gedicht „der Christbaum“ geradezu in den Mund legt; für die Composition aber, die den Christbaum und seine Gaben zum Anhaltspunkte von